

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 18, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere der Reihe 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Reihe 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaktion Bahnhofsgasse 24. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Juli d. J. dem Ansuchen des geheimen Rathes Philipp Freiherrn Weber von Ebenhof um Enthebung von dem Amte des Statthalters im Erzherzogthume Oesterreich ob der Enns in Gnaden zu willfahren, dessen Uebnahme in den wohlverdienten dauernden Ruhestand allergnädigst zu genehmigen und demselben bei diesem Anlasse für die Sr. Majestät und dem Staate durch eine lange Reihe von Jahren mit treuer Hingebung geleisteten ausgezeichneten Dienste neuerlich die volle Allerhöchste Anerkennung auszusprechen geruht.

Taaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Juli d. J. den Landespräsidenten im Herzogthume Ober- und Nieder-Schlesien Franz Grafen Merveldt zum Statthalter im Erzherzogthume ob der Enns allergnädigst zu ernennen geruht.

Taaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Juli d. J. dem Professor an der Kunstgewerbeschule des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien Michael Rieger aus Anlass seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die französische Kammer

kommt aus den Emotionen nicht mehr heraus. Fast jeder Tag bringt neuen Sturm und neue Fehde; die parlamentarischen Umgangsformen, welche in neuester Zeit allenthalben in ein Stadium gefährlicher Verwildern getreten sind, existieren in Paris mitunter gar nicht mehr. «Nieder mit den Dieben», das war kürzlich die Parole Andrieux', und der «Canailen»-Scandal der jüngsten Zeit ist noch nicht verweht worden durch die parlamentarischen Ereignisse der folgenden Tage. Die Parlamentsberichte werden allmählich von einer kaum mehr zu übertreffenden grobkörnigen «Pikanterie»,

Feuilleton.

Stimmung — Verstimmung.

«Ich bin heute nicht dazu aufgelegt, nicht in der Stimmung!» hört man oft sich jemanden entschuldigen; und es braucht wahrlich nicht leere Ausrede zu sein, sondern es liegt in den meisten Fällen eine verzweifelte Wahrheit in diesem Ausspruch. Des Menschen Herz ist wie die Woge des Weltmeeres hin- und hergeworfen, den mannigfachen Regungen preisgegeben; bald spiegelt es den Sonnenglanz und die Bläue des Himmels, bald ist es durch des Unmuths schwarze Wolke mit Nacht umzogen.

Fragen wir aber nach den Ursachen dieser Stimmungen — sie sind sehr verschiedener Art. Vielleicht ist es die Hoffnung auf irgend einen Gewinn, das Gelingen eines Werkes, die Erfüllung eines Wunsches, die das Herz lebhafter, freudiger, zuversichtlicher schlagen machen, oder es ist eine unerwartet frohe Nachricht, ein freundliches Begegnen, ein seltener Besuch, ein Wiedersehen, ein Gruß, ein anregendes Gespräch, eine heitere Melodie, die in uns ein Echo erwecken, uns froh und glücklich stimmen.

Auf der andern Seite gibt es tausenderlei Gründe, die unsere Verstimmung wachrufen. Abgesehen von der Reizbarkeit der Nerven, die in einem krankhaften Organismus ihre Ursache hat, gibt es mancherlei Stimmungen im Menschenleben, die nicht zu seinen Gunsten ausschlagen. Wer wüßte nicht davon mitzureden, welche Erregung, welchen Umschlag ein Mißerfolg auch auf den gesündesten Menschen hervorruft oder etwa eine

und Journale aller Parteirichtungen haben das ehemals von Rochefort und Genossen ängstlich gehütete Monopol der schrankenlosen Grobheit längst an sich gerissen und üben es mit auffallender Vorliebe und Schneidigkeit. Dabei gefällt man sich in der Aufspülung, Aufbauschung, unter Umständen auch Erfindung immer neuer compromittirender Geschichten, welche die ohnehin zu bedenklichem Umfange angegeschwollene politische Chronique scandaleuse Frankreichs bereichern und den davon nicht betroffenen Parteien Gelegenheit zu einem möglichst starken Hohngeächter und affectierten Wehgeschrei über die vernichtete Volksmoral geben. Im Vordergrund dieser erhebenden Begebnisse stehen selbstverständlich die Boulangisten. Sie haben nichts von ihrer Regsamkeit und Aufdringlichkeit eingebüßt, obwohl der Proceß ihres Herrn und Meisters dem verhängnisvollen Urtheilspruche nähergerückt und wenig Aussicht auf eine Ehrenrettung des auf britischer Erde wohlgeborgenen Generals vorhanden ist. Diese Scandal sucht einer hinlänglich compromittierten Partei hat allerdings ihre guten Gründe. Seit die Regierung mit allen legalen Machtmitteln dem provocatorischen und excessiven Auftreten dieser Partei begegnet und in einigen Fällen mit voller Energie gegen Führer und Feldherrn der Boulangisten eingeschritten ist, kennen dieselben kein geeigneteres und sichereres Terrain zur Bethätigung ihrer unblutigen Tapferkeit, als den Boden des Parlaments, wo die Immunität als kräftiger Schutz gegen Staatsanwalt und Polizei jede politische Zügellosigkeit ermöglicht und begünstigt. Sie waren es in erster Linie, welche die Verathung des Budgets wahrhaft genial zu verzögern und zu hemmen wußten; dadurch haben sie die parlamentarische Arbeit vielfach unterbunden und rechtzeitig Vorsorge getroffen, daß sie selbst nachträglich in die erwünschte Lage kämen, ein Verdammungsurtheil über das an fruchtbarer Thätigkeit arme und an fruchtlosen Worten reiche Parlament der Republik zu fällen.

Möglich, daß sie mit dieser Taktik noch andere bestimmte Parteizwecke verbinden und vor allem die Verathung der bekannten Vorlage hintertreiben wollen, welche dem «braven General» den Triumph verderben soll, sich in einigen Duzend Wahlbezirken zum Deputierten proclamieren zu lassen. Nicht die Boulangisten allein aber besorgen den politischen Scandal in Frankreich; die Sucht, zu verdächtigen und zu verleumben, ist bereits epidemisch geworden und wird mit der Zeit

nicht erwartete, eine abschlägige, eine düstere, unglückliche Nachricht, oder auch die Schattenseiten des äußeren Lebens, die sich uns anhängen! Wie ein schwerer Alp liegt es da oft auf unserer Seele. Wir vermögen der Mißstimmung nicht Herr zu werden und sehen alles umflort, umnachtet.

In vielen Fällen ist es mit unserer Stimmung wie mit dem Wetter: sie schlägt bei der leichtesten Luftveränderung um — ist doch unsere Stimmung von dem Wetter selber leicht abhängig. Es schlägt nicht alles ein, wie wir es erwartet hatten, unsere Pläne werden durchkreuzt, da umdüstert sich gleich der Himmel unserer Seele; in uns blüht und grollt und murt es, und den Gleichmuth wiederzufinden will uns nicht gelingen.

Es kommt aber auch vor, daß wir nicht wissen, uns Rechenschaft abzulegen, was die Mißstimmung in uns hervorgerufen hat, und das ist die allergefährlichste, die allerschlimmste der Stimmungen, ein Feind, der uns von der Erfüllung unserer Pflichten abhält und der, wenn er oft wiederkehrt, uns zu den unverträglichsten und unerträglichsten aller Erdenkinder macht. Gegen diesen Feind anzukämpfen ist unsere größte Pflicht.

Es ist durchaus nicht gleichgiltig, in welcher Stimmung, welcher Gemüthsverfassung wir die Aufgaben des Tages erfassen. Einem Künstler, er sei Dichter, Componist, Maler oder Bildhauer, wollen, wenn er nicht in der rechten Stimmung ist, die Ideen nicht zufließen, ja auch der Arbeit des Handwerkers kann man ansehen, ob Lust oder Stimmung bei seinem Schaffen mitgewirkt haben, und so ist es bei allem, was der Mensch unternimmt, sei es im Hause, in der

die Welt zu dem Glauben bringen, daß die Kategorie der Ehrenmänner in Frankreich auf den Aussterbestat gesetzt sei. Da beschuldigt man Minister, für ihre Tasche gearbeitet zu haben. Einmal ist Tirard ein Betrüger, dann Thèvenet ein Fälscher und schließlich Rouvier, der das Unglück hat, einen in böse Geschäfte verwickelten «Gimpel» zum Schwager zu haben, gar ein Dieb, bis sich ihre Unschuld klar erweist. Thèvenet seinerseits beschuldigt Woehlyne, er sei ein schon fünfmal abgestraftes Subjekt, worüber dieser in eine so große moralische Entrüstung geräth, daß er den bereits sehr ungewöhnlichen Weg der Klage beschreitet, um nachzuweisen, daß er nur dreimal abgestraft ist. La Ferrière wird überwiesen, seine Ausschussberichte vorzeitig veröffentlicht zu haben, und der Boulangist Laguerre wird von der Advocatenkammer wegen vorschriftswidrigen Vorgehens auf drei Monate suspendiert. Ein activer General, der in Afrika irgend eine Brigade oder Division commandiert, findet die Zeit und den Muth, von dort aus sensationelle Enthüllungen zu machen, und in dem Proceß Boulangers selbst droht die Bestechlichkeit in Dienstsachen eine bedenkliche Rolle zu spielen.

So wächst man in dem heutigen Frankreich, das eben allen Völkern der Erde das imposante und glänzende Schauspiel einer wirklichen und lebensvollen Weltausstellung bietet, vor aller Welt seine schmutzige Wäsche mit einer Ungeniertheit, welche zugleich anwidert und verblüfft und in dem einsichtsvollen Theile der französischen Presse den mehr als billigen Wunsch wachruft, diese «pitoyablen» Zustände möchten endlich zur Ehre und zum Heile Frankreichs ein Ende nehmen. Wohin soll es auch kommen, wenn man das Parlament zu einer Freistätte für jeden Injult benützt, der anderswo nur mit einem gefunden Faust- oder Stockschlage oder einer tödlichen Kugel wettgemacht werden könnte!

Auch für den gestrigen Tag war eine Art Scandal angelegt. Die Flotte Frankreichs ist seit einiger Zeit ebenso wie jene Englands der Gegenstand fataler Erörterungen im Parlamente und der Presse. Man findet sie weder numerisch noch qualitativ der Machtstellung Frankreichs und ihrer historischen Bedeutung entsprechend, stellt Vergleiche mit der seit neunzehn Jahren rapid emporgewachsenen Flotte Deutschlands an und meint, die französischen Geschwader im Canal und im Atlantischen Ocean würden nicht mehr imstande sein, die

Schule oder auf dem Markte des Lebens; der Geist, der die Maschine bewegt, offenbart sich in dem Gelingen oder Nichtgelingen des Werkes.

Was aber können wir thun, um unsere Stimmungen zu lenken, zu meistern, ihnen Zügel anzulegen? Es ist schwer, gegen das Naturell anzukämpfen, man fühlt sich der Verstimmung oft ohnmächtig gegenüber, und doch ist nichts gefährlicher, als sich ihr hinzugeben. Hat sie erst eine Handbreite gewonnen, so reißt sie immer mehr an sich; die schönsten Seelenkräfte, die stärkste Gesundheit fallen ihr zum Raube, innere Zerrüttung, pessimistische Weltanschauung folgen. «In einer Seele voll Unmuth und Verdruss erstickt die dumpfe schwere Luft alle geistigen Blüten.»

Solchem Feinde müssen wir mit aller Entschiedenheit entgegentreten, nur dann können wir ihn überwinden. Dazu gehört freilich ein großer Wille und eine starke sittliche Kraft. Aber sollte nicht der Mensch sich insoweit frei und selbständig machen, daß er an seiner Erziehung mitarbeitete? daß er sich Selbstzwang auferlegte? und eingedenk seines hohen Berufes, sich zu verebeln, zu vervollkommen strebte? Wenn der Unmuth sich deiner bemächtigen will, so suche ihm zu entfliehen, wenn du ihn nicht unterdrücken kannst; wende dein Gesicht von ihm weg, wenn du ihm nicht mehr entfliehen kannst oder blicke ihn herzlich an und sage: «Hier bin ich, du mächtiger Tyrann, und spotte deiner.»

Zu dieser sittlichen Stärke gelangt aber nur der, dem von Jugend auf der Wille frei und stark gemacht ist, der Selbstzucht üben gelernt hat. Ist wohl unsere heutige Jugenderziehung dazu angethan? Vernen unsere Kinder dankbar das hinnehmen, was sie Gutes empfan-

Durchfahrt einer deutschen Kriegsflotte und ein Bombardement der französischen Nordhäfen durch diese Flotte zu hindern. Da zum Ueberflusse noch bei den letzten Flottenmanövern einiges geschah, was diese Ansicht zu rechtfertigen schien, war der rechte Anlaß zu einer Flotten-Interpellation an den Marineminister Cranz geboten. Bei den Manövern hatten nämlich die den Feind markierenden Schiffe unbehelligt Cherbourg angelaufen und im Mittelmeer Sette und Marseille beschließen können, ohne von den eigenen Schiffen irgendwie behelligt zu werden; überdies hatte ein Panzerschiff ein anderes sehr unsanft angerannt und beschädigt.

Alles das hat wohl Herr Lanessan vorgebracht, um eine sensationelle Sitzung zu schaffen und nebenbei oder in erster Linie — wie man vermuthet — den Marineminister zu einer möglichst nachdrücklichen Creditforderung zu provocieren, deren Bewilligung unter anderen Verhältnissen Schwierigkeiten gemacht hätte. Diese Taktik hat, wenn sie wirklich bestand, die erwarteten Früchte getragen. Minister Cranz kündigte einen Nachtragscredit von nicht weniger als 58 Millionen für die Ausführung eines weitgehenden Flotten-Vergrößerungsplanes an und fand volles Verständnis für seine vom Parlamente gewissermaßen inspirierte Forderung. Der Kriegs- und der Marineminister in Frankreich sind eben glückliche Leute; je mehr sie fordern, desto wärmer schlägt für sie das Herz der Nation, keine Millionen-Ziffer ist den Franzosen groß genug, wenn es die eigene Wehrmacht zu stärken gilt.

So ist wenigstens diese mit entsprechendem Nachdruck angekündigte Sensations-Sitzung zu einem praktischen Resultate geblieben. Die Sorge für die nationale Kraft und Sicherheit ist größer als die Scandalssucht, an welcher der französische Parlamentarismus seit einiger Zeit in so gefährlicher Weise krankt.

Politische Uebersicht.

(Freiherr von Weber pensioniert.) Wie wir bereits mitgetheilt, ist das Pensionsgesuch des Statthalters von Oberösterreich, Freiherrn von Weber, genehmigt worden, und tritt der verdiente Staatsmann in den Ruhestand. Freiherr von Weber dient bereits 51 Jahre und feierte im vorigen Jahre sein 50jähriges Dienstjubiläum, bei welcher Gelegenheit er von Sr. Majestät dem Kaiser mit dem Großkreuze des Leopold-Ordens ausgezeichnet wurde. Freiherr von Weber galt immer als einer der ausgezeichnetsten Administrativ-Beamten und erfreute sich in den verschiedenen Stellungen, die er innehatte, des allgemeinsten Vertrauens. — Der Landespräsident von Schlesien, Graf Merveldt, wurde zum Statthalter in Oberösterreich ernannt.

(Revision der Gütertarife der Südbahn.) Aus Graz wird uns berichtet: Die Grazer Handels- und Gewerbekammer knüpfte mit der Südbahn-Gesellschaft Verhandlungen an, um dieselbe zu einer Revision ihrer Gütertarife zu veranlassen. Die Südbahn-Gesellschaft schlug den Weg mündlicher Verhandlungen vor, was seitens der Handelskammer auch angenommen wurde. Letztere bestrebt sich nun, ein umfassendes Verhandlungsmaterial zu gewinnen, zu welchem Zwecke ein Circular erlassen wurde, worin die Interessenten eingeladen wurden, ihre Wünsche in wohl-

motivierter Form darzulegen. Es wurden nahezu 1000 Einladungen erlassen. Die Direction der Südbahn hat ferner den Central-Ausschuß der steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft aufgefordert, mit derselben bezüglich der im Interesse des Ackerbaues und der Viehzucht gelegenen Ermäßigungen der Gütertarife in directe Unterhandlungen zu treten.

(Prager Nachwahlen.) Nach den «Márodní Listy» boten die Jungtschechen für die Prager Nachwahlen den Alttschechen ein Compromiß an. Für die Alt- und Neustadt möge je ein Alt- und ein Jungtscheche aufgestellt werden. Ebenso wären für die Kleienseite und für Smichow die zwei Mandate unter beiden Parteien zu theilen. Abg. Reithammer werde namens der Alttschechen bis Samstag mittags auf dieses Anerbieten Bescheid geben.

(Der steierische Landesausschuß) befaßte sich vorgestern mit den anlässlich der Constatierung der Phylloxera vastatrix im landwirtschaftlichen Burgwaldweingarten bei Marburg zu treffenden Maßregeln und verfügte die energische Fortsetzung der schon eingeleiteten Rodungsarbeiten.

(Die ungarische Delegation) hielt gestern abends eine Sitzung ab, während sich die österreichische Delegation heute versammelt und, da in den beiderseitigen Beschlüssen keine Differenzen bestehen, vermuthlich schon heute ihre Beratungen schließen wird.

(Aus dem Osten) liegen keinerlei Nachrichten von Belang vor. Die schon vor einigen Tagen eingelangte Meldung über die Beförderung einer Anzahl russischer Officiere auf dem Dampfer der Gagarin'schen Dampfschiffahrtsgesellschaft nach Serbien erweist sich als dem in Braila erscheinenden Blatte «Bomba» entnommen. Es läßt sich mithin diese Meldung schwer auf ihre Richtigkeit prüfen. Einer weiteren, der «Neuen freien Presse» zugegangenen Meldung zufolge sollen russischerseits zahlreiche Pontons nach Reni und an die Donaumündung befördert werden; auch für diese Meldung muß ihrer Quelle die Verantwortung überlassen werden.

(Die Afrika-Conferenz.) von welcher vorige Woche plötzlich die Rede war, ist wirklich geplant und soll in Brüssel stattfinden. Der Vorschlag der Konferenz gieng von England im Einverständnis mit Deutschland aus. Außer der Feststellung der europäischen Machtphären in Afrika soll die Konferenz die Unterdrückung des Sklavenhandels und die Einigung über die besten Mittel zur Ausdehnung des civilisatorischen Einflusses in Centralafrika zur Hauptaufgabe haben. Auch sollen gewisse Rechtsfragen bestimmt formuliert werden, die neuerdings bei dem regen Verkehr der Mächte in Colonial-Angelegenheiten wiederholt hervorgetreten sind. Zu den Beratungsgegenständen gehört auch die Einfuhr von Waffen, Munition und Spiritus in allen Formen; auch hierüber, namentlich über die Einschränkung dieser Einfuhr, soll eine gemeinsame Abmachung getroffen werden. Alle afrikanischen Colonialmächte sind eingeladen, der Congostaat als neutraler Staat wird den Vorsitz führen und König Leopold zum Ehrenpräsidenten ernannt werden.

(Frankreich und England.) Nach einer Londoner Meldung gilt es in dortigen unterrichteten Kreisen nicht als ausgeschlossen, daß die französische

Regierung in der Frage der Conversion der ägyptischen Schuld schließlich einen ähnlichen Standpunkt einnehmen werde, wie es seinerzeit Rußland that, d. h., daß sie der Conversion zustimmen würde unter dem Vorbehalte, daß die Verwendung der aus der Conversion sich ergebenden Ueberschüsse Gegenstand einer späteren Vereinbarung sein solle.

(Der Graf von Paris) theilte, nach einer Pariser Meldung der «Magdeburger Zeitung», seinen Anhängern den Entwurf des Manifestes mit, welches den Unterschied zwischen Royalisten und Boulangisten definiert, jedoch das Wahlbündnis mit Boulanger aufrechterhält. Der Graf verließ vorgestern Bevey, wo derselbe zahlreiche Royalisten empfangen hat.

(Aus Christiania) wird gemeldet, daß der Führer der Rechten, Advocat Stang, welcher neulich den Antrag auf ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium Sverdrup gestellt hatte, nach dem Rücktritt des letzteren den Auftrag erhielt, ein neues Ministerium zu bilden.

(Aus Afrika.) Hauptmann Wismann griff am 8. d. M. Pangani mit Geschützfeuer an und besetzte diesen Ort. Wismann trug keinerlei Verluste davon; die Eingebornen zogen sich zurück.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Poigen im politischen Bezirke Horn in Niederösterreich zum Baue einer Brücke eine Unterstützung von 300 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Kaiserin Eugenie.) In stiller Zurückgezogenheit — schreibt der Pariser «Figaro» — lebt Kaiserin Eugenie zu Farnborough, unweit von London. Alle Tage wohnt sie der Messe in der von ihr erbauten Kirche bei und betet an der Gruft des Kaisers und ihres Sohnes. Sie hat für gewöhnlich nur drei Personen um sich, den Herzog von Bassano, den ehemaligen Oberkammerherrn Napoleon III., Herrn Franceschini-Pietri, den gewesenen Privatsecretär des Kaisers, und Frau Lebreton, die Schwester des verstorbenen Generals Bourbaki, ihre ehemalige treue Vorleserin in den Tuilerien. Diefertage erhielt sie den Besuch neuvermählter Verwandten; der 23jährige Fürst von Poix, Sohn des Herzogs und der Herzogin von Mouchy, einer gebornen Murat, war gekommen, um seine junge Gemahlin der Kaiserin vorzustellen.

— (Der Lottogewinn von 480.000 Gulden.) Eine Temesvarer Depesche verzeichnet die Meldung, daß man in Temesvar selbst glaube, es sei bei der am letzten Samstag stattgehabten Ziehung nicht mit rechten Dingen zugegangen. Aus Budapest kommt mit Bezug auf diese Angelegenheit nachstehende Depesche: In hiesigen polizeilichen Kreisen beginnt man sich für die Wiener Lotteriegewinne umso mehr zu interessieren, als hier von der Existenz eines Melchior Farkas nichts bekannt ist. Man will an einen Zufall nicht recht glauben und geräth sich den Kopf darüber, wo die Correctur der Fortuna eigentlich möglich war. Zu allerlei Muthmaßungen berechtigt auch die nachstehende Temesvarer Meldung: Bei der jüngsten Samstag-Ziehung wurde der vom Curator des Waisenhauses zur Ziehung entsendete

Zur Sonnenwende.

Eine Hochlandsgeschichte von J. E. Maurer.
(3. Fortsetzung.)

«Halt!» rief Resl, welche dies bemerkte. Dabei sprang sie hastig von der Herdbank empor und schlenkerte den tüchtigen Angreifer zurück, daß er an die Hüttenwand hintaumelte und die blank geschliffene Waffe aus seiner Hand fiel. «Schämst dich nicht,» sprach sie verächtlich, «ein Messer gegen einen Wehrlosen zu ziehen? Untersteh dich, es nochmals aufzuheben, bei Gott! es soll dir übel bekommen! Und jetzt schau, daß du fortkommst, du nichtsnutziger Käufer!»

Dieser Befehl that seine Wirkung. Zitternd vor Wuth und Rachegefühl schlich Mathias zur Hütte hinaus.

«Ich gehe,» knirschte er, «aber gib acht, Resl, es soll dir nicht geschenkt bleiben, was du mir heute angethan!»

Im letzten Bauernhause von Pertisau, wo der Weg vom Achensee ins Falzthurnthal vorüberführt, saß am folgenden Tage Resls Vater, der Pfandler genannt, vor der Hausthür und war eben beschäftigt, eine Sense zu dengeln, um morgen mit seinen Leuten zur Heumahd hinauszuziehen.

Die Sonne neigte sich über dem Seefahr schon merklich dem Untergange zu, als plötzlich durch das Gitterl des Bauners, der rings das Gut umgab, der Mathias hereintrat.

«Gott zum Gruß, Vetter!» begann er, indem er mit gespreizten Beinen sich vor den Alten hinstellte.

Dieser fuhr, ohne den Burschen eines Blickes zu würdigen, in seiner Arbeit fort.

«Dein Vetter bin ich nicht mehr,» versetzte er unfreundlich, «seit du ein Dieb und Einbrecher geworden, darum geh deine Wege.»

Mathias schien nicht gesonnen, dieser Weisung Folge zu leisten.

«Oho!» sprach er. «Einen Dieb und Einbrecher nennt Ihr mich? Und wenn ich's geworden, wer trägt die Schuld, als Ihr selbst? Oder meint Ihr etwa, Eurer Schwester Sohn soll in Eurem Hause als Knecht dienen? Warum habt Ihr mir das Geld, das ich zu meinem gewöhnlichen Leben nöthig hatte, verweigert?»

«Geh deine Wege!» wiederholte drohend der Bauer.

«So!» entgegnete der Nefte fest und schränkte die Arme übereinander, «auch das noch von Euch! Nicht genug, daß Ihr mich um meines Jugendstreiches willen hilflos in die Welt gestoßen, wollt Ihr mich heute noch obendrein gleich einem räudigen Hund von Eurer Schwelle jagen! Das ist nicht schön von Euch, Vetter. Ihr sollt wenigstens vorerst wissen, warum ich zurückgekommen, muß Euch doch zum Dank für Eure verwandtschaftliche Liebe eine hübsche Neuigkeit erzählen, die Euch freuen wird.»

«Spar deine Neuigkeiten für deinesgleichen!» herrschte ihn Pfandler an und hämmerte emsig an seiner Sense fort.

Der Bagabund ließ sich dadurch nicht beirren. «Wißt Ihr schon,» begann er neuerdings mit hämischem Gesicht, «daß die Resl, Eure Tochter, mit dem Klosterfischer hinter Eurem Rücken eine ernstliche Liebschaft angebandelt hat?»

gen? sich freuen an dem Kleinen mit der kindlichen Unbefangenheit des Gemüths? Lernen sie treues Pflichtbewußtsein, treue Pflichterfüllung, gewissenhaftes Streben über alles schätzen? Lernen sie sich überwinden, willig entlagen, sich in die Verhältnisse schicken? Lernen sie ihre Furcht, ihre Begierden, ihre Leidenschaften bezwingen?

Die Naturtriebe im Menschen treten oft mit großer Gewalt auf, sie möchten die seelischen Triebe sich fügsam machen; ist aber der Wille stärker, ist er zur vollbringenden sittlichen Kraft geworden, da müssen sich alle Neigungen, alle Erregungen vor ihm beugen wie die Salme vor dem darüber hinziehenden Winde. Und mit dieser Kraft gewinnt der Mensch einen Halt, der ihn vor Verstimmlung am sichersten schützt.

Und welchen wohlthätigen Einfluß hat die gute Stimmung eines Menschen auf das fränke, zerkochene Gemüth eines anderen! Sie wirkt, wie der heitere Sonnenglanz auf die dunkle Erde, wie die ruhige Klarheit des Himmels auf die sturmbeugte See. Und haben wir die Wirkung solchen Einflusses auf unser Gemüth verspürt, da wird auch in uns der Drang nach einer bleibenden guten Stimmung immer mächtiger. Nichts wirkt wie das Beispiel! Die gleichmäßige Ruhe und Heiterkeit, die einem zufriedenen Gemüth entspringt, legt sich wie Balsam auf das leicht erregte und doch nach Frieden durstende Menschenherz und erfüllt es mit Labung des Himmels.

Möchten wir alle doch unserer Stimmungen Meister zu werden uns bestreben und dem, was wir als recht und gut erkannt haben, immerdar folgen, auf daß wir Frieden in uns haben und mit ihm den köstlichsten Gewinn für alle Zeit!

R. Schöhl.

Waisenknahe Julius Riffor mit dem Bemerken aus dem Saale gefandt, daß diesmal ausnahmsweise ein Anderer die Zahlen ziehen werde.

— (Die Erntezeiten auf der Erde.) Je nach den klimatischen Verhältnissen der verschiedenen Länder der Erde findet die Getreide-Ernte in denselben zu äußerst verschiedenen Zeiten des Jahres statt, und es ist interessant, daß es keinen Monat im Jahre gibt, in welchem nicht irgendwo auf der Erde Getreide geerntet würde. Im Jänner, wo bei uns die Natur in Schnee und Eis erstarrt ist, findet in Australien, Neu-Seeland, dem größten Theile von Chile und in einigen Strichen der argentinischen Republik die Weizenernte statt. Im Februar beginnt sie in Ost-Indien und Ober-Egypten und wird, allmählich nach Norden fortschreitend, im März beendet. An der Küste Egyptens, in Syrien, auf der Insel Cypern, in Persien, Klein-Asien, Indien, Mexiko und auf Cuba erfolgt die Weizenernte im April. Im Mai haben Algerien, Central-Asien, Mittel-China, Japan, Marokko, Texas, Florida Ernte. Im Juni ernten die Donau-Fürstenthümer, Ungarn, die Türkei, Griechenland, Süd-Rußland, Italien, Spanien, Portugal, Süd-Frankreich, Californien, Oregon, die südlichen Vereinigten Staaten. Im Juli ist die Ernte in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Frankreich, Italien, Rußland, Polen, Süd-, Ost- und Mittel-England, Oregon, Nebraska, Minnesota, Wisconsin, Iowa, Illinois, Indiana, Michigan, Ohio, Newyork, Neu-England, Virginien, Ober-Canada. Im August ernten Belgien, Holland, Großbritannien, Dänemark, Polen, Hudson-Bai-Territorien, Unter-Canada, Columbien, Manitoba. Der September ist der Erntemonat für Schottland, Schweden, Norwegen, Nord-Rußland, auch beginnt in diesem Monate in Amerika die Maisernte. Im October wird die Getreide-Ernte in Schottland und die Maisernte in Amerika beendet. Nordaustralien, Peru und Südafrika ernten im November, und endlich im December ist die Ernte in Chile, im Königreiche Birma und Südastralien.

— (Die Eisenbahn-Katastrophe bei München.) Ueber den am Sonntag früh in Röhmoos unweit München erfolgten Zusammenstoß eines Schnellzuges mit mehreren Güterwagen melden die „Münchener Neuesten Nachrichten“: Der Hauptschuldige am Eisenbahnunglücke, der Stations-Tagelöhner Seidl, welcher unmittelbar nach Eintritt der Katastrophe das Weite gesucht und zwei Tage planlos herumirrte, hat sich Montag abends dann selbst gestellt. Er ist in Begleitung eines Landgendarmen um 6 Uhr 20 Minuten mit dem Postzuge von Dachau in München eingetroffen und wurde an das Landgerichts-Gefängnis abgeliefert. Seidl, etwa 64 Jahre alt, ist ein kleiner Mann mit grauen Haaren, welcher auf jeden, der ihn gesehen, gleichmäßig den Eindruck eines stupiden, ja fast stumpfsinnigen Menschen macht. Es sei speciell erwähnt, daß Seidl, ebenso wie tausende im bayerischen Verkehrsweisen mit verantwortlichem Dienste betraute, subalterne Angestellte, kein Bahnbefriedigter und nicht im sogenannten „Status“ ist, sondern lediglich als „Stations-Tagelöhner“ mit 1 Mark 80 Pfennigen für den Tag den ihm gerade angewiesenen Dienst, so gut er kann, verrichtet. — In dem verunglückten Zuge befand sich auch der Oberbürgermeister von Frankfurt am Main und Reichstags-Abgeordneter Dr. Miquel, dessen Reiseziel Jnnichen im Buxterthale war. Dr. Miquel ist vollständig unverletzt. Wie ferner mitgetheilt wird, befanden sich die verunglückten sächsischen Familien aus Eibenstock zuerst von Hof

weg bis Nürnberg im letzten Waggon des Eilzuges. Der Wagen war aber schon lange im Gebrauch gestanden und daher ausgelaufen, so daß er sehr stark stieß und hierdurch die Reisenden belästigte. Sie ersuchten daher in Nürnberg, umsteigen zu dürfen, und kamen auf diese Weise in den vorderen Wagen, wo sie sämmtlich in so gräßlicher Weise verunglückt sollten. — Heute wird aus München gemeldet: Gestern mittags entgleiste in der Station Steinbach (Linie Hochstadt-Probstzell) ein Militär-Materialzug, zum Glück ohne Verunglückung von Menschen. Dadurch wurde eine Umparkierung sämmtlicher Züge bis morgen nöthig. Nachträglich wird auch ein verspätetes Eisenbahnunglück in der Station Störnstein (Mittelfranken) bekannt. Wieder hatte eine falsche Weichenstellung stattgefunden, durch rechtzeitiges Bremsen ereignete sich nur ein leichtes Auffahren des Localzuges auf einen Holzweg. — Gegen die Eisenbahn-Verwaltungen ist ein großer Ansturm in der bairischen Presse. Die General-Direction will vom Landtage im Herbst eine Vermehrung des Unterpersonals um 1000 Köpfe verlangen. Zur Zeit sind Verfügungen über Anstellung von Aushilfskräften in der Ausarbeitung. Der mitschuldtragende Adjunct in Röhmoos ist bereits entlassen worden.

— (Vom Wörther-See.) Das Badeleben am Wörther-See gewinnt mit jedem Tage an Ausdehnung. Ueberall sieht man lustige Gesellschaften von Schwimmern und Schwimmerinnen; Freunde des Segel- und Rudersports benützen die gegen billige Miete zur Verfügung stehenden Ruder- und Segelboote aller Art, um ihre gegenseitigen Kräfte zu erproben, und die über See verkehrenden Dampfboote sind mit Passagieren gefüllt, welche vom Schiffe aus das anmuthige und anziehende Treiben der Sommergäste betrachten und sich an dem herrlichen und romantischen Reiz dieser Gegend erfreuen. Die Etablissements Walsch und Wenger sind überfüllt, in Privatvillen kaum mehr eine Wohnung zu haben und infolge dessen auch die Baukunst wieder eine recht rege.

— (Personalnachricht.) Se. Excellenz der Herr Minister Dr. Gautsch von Frankenthurn ist einer Meldung aus Haag zufolge am 5. d. M. zum Gurgebrauche in Scheveningen an der Nordsee eingetroffen.

— (Die größte Blume) soll jetzt auf den Philippinen entdeckt worden sein. Sie wächst dort wild, hat ovale, blendend weiße Blätter und einen Durchmesser von einem englischen Yard.

— (Um das Alter der Eier zu erkennen.) löst man 144 Gramm Kochsalz in einem Liter Wasser auf und taucht das Ei hinein. Ist es einen Tag alt, so fällt es zu Boden, ist es älter, so erreicht es den Boden nicht; ist es drei Tage alt, so schwimmt es unter dem Wasserspiegel; ist es älter als fünf Tage, so kommt es an die Oberfläche und hebt sich umsomehr, je älter es ist.

— (Betrunkene Pühner.) Man schreibt aus Presburg: Ein in Blumenthal wohnhafter Kaufmann besitzt eine Anzahl Pühner, welche er auf seinem Hofe umherlaufen läßt. Dort beschäftigte Arbeiter waren nun während der Frühstückspause den Thieren in Brantwein getauchte Brotkrumen hin, welche gierig verschlungen wurden. Nach kurzer Zeit stellte sich indes der Rausch bei den Pühnern ein, welcher sich in grotesken Sprüngen und Tänzen äußerte.

— (Selbstmord.) Wie aus Wila geschrieben wird, feuerte am 7. d. M. vormittags 8 Uhr in einem Gasthose in der Italienerstraße ein aus Fiume zugereister

Passagier in selbstmörderischer Absicht vier Kugeln aus einem Revolver gegen sich, von denen zwei tödlich trafen. Die sofort herbeigerufenen Aerzte konnten keine Hilfe bringen; der Unglückliche verschied mittags. Die Erhebungen haben nur ergeben, daß er Thaddäus Rakuckh heißt. Außer einem Geldebetrage von 11 fl. 93 kr. wurde bei Rakuckh nichts vorgefunden, es bleibt somit das Motiv der That unbekannt.

— (Ein räthselhafter Selbstmord.) Diefertage hat sich bei Königsberg einer der reichsten Besitzer der ganzen Umgegend erhängt. Derselbe war 92 Jahre alt und hinterläßt außer 125.000 Mark in barem Gelde noch zwei schuldenfreie Besitzungen von je vier Höfen.

— (Ungarische Erde.) Die ungarischen Pilger haben Kossuth eine eiserne Kiste, angefüllt mit Erde aus seinem Geburtsorte Monos, nach Turin überbracht. Kossuth bestimmte, daß man ihm diese Erde ins Grab mitgebe.

— (Bevölkerung von China.) Ueber die Art und Weise, in welcher in China die amtliche Volkszählung vorgenommen wird, erzählt das Journal der Britischen statistischen Gesellschaft einige Einzelheiten. In jeder Stadt, in jedem Dorfe oder Weiler ist gesetzlich vorgeordnet, daß für je zehn Häuser ein Register gehalten werden muß, in welches die Zahl und die Namen der Bewohner eingetragen werden. Zehn Familien machen eine Tschia, welche unter Aufsicht eines Ältesten steht. Ueber je zehn derartiger Ältestenschaften ist ein Amtmann gesetzt und dafür verantwortlich gemacht, daß die Registrierung in richtiger Weise besorgt wird. Die Zahl der Einwohner jedes Ortes muß dem kaiserlichen Steuerrathe alljährlich berichtet werden. Nach einem Berichte desselben betrug die Bevölkerung des chinesischen Reiches, mit Ausnahme von fünf Provinzen, welche ihre Zählungen noch nicht eingeschickt hatten, im Jahre 1885 319,383,500 Seelen. Die Bevölkerung der fünf rückständigen Provinzen wurde auf 60 Millionen Menschen geschätzt.

— (Frauen-Eitelkeit.) Erste Frau: „Wollen Sie wirklich nicht, daß Ihre Paula sich schon verheiratet? Das Alter hätte sie doch gewiß!“ — Zweite Frau: „Meine Tochter ist alt genug, aber ich bin — zu jung.“

Aus dem Gesellschaftsleben der Ameisen.

Der Ameisenforscher von zur Mühlen untersuchte zu Beginn des Winters einen Haufen der rothen Waldameise (Formica rufa.) Infolge der Störung, welche die Untersuchung verursachte, kamen einige Ameisen trotz des kalten Wetters (es hatte bereits gefroren) aus dem Innern des Haufens hervor, waren aber sehr träge in ihren Bewegungen und blieben bald erstarrt an der Luft liegen. Einige Tage später, als die wärmende Sonne die Temperatur gemildert hatte, waren einige andere Ameisen derselben Art aus dem Haufen hervorgekommen und krochen zwischen ihren noch immer bewegungslos daliegenden Genossen umher. Interessant war es nun zu beobachten, wie die kräftigeren Thiere ihre halberstarrten Brüder wegzutragen bemüht waren. Ihr Beobachter stieg einige ein, sperrte sie in ein Glas und stellte dieses in sein Zimmer. Darauf setzte er ihnen etwas Honig vor. Augenblicklich stürzten sich die kräftigeren Exemplare gierig auf das vorgelegte Futter, leckten einige Zeit an demselben und kehrten zu ihren ermatteten Genossen zurück, die sie

„Von meinen Gläubigern verfolgt und vergantet, von allen ehrlichen Menschen als ein Taugenichts verachtet und gemieden, bin ich in Euer Haus gekommen. Da sah ich Eure Tochter, die Resl. Es war das erste mal seit unseren Kinderjahren, daß mir das Mädchen wieder vor die Augen getreten, und schon nach wenigen Tagen empfand ich, daß ich an sie mein Herz verloren. Von jenem Augenblick an trat mein bodenloses Unglück, in das der frühere Leichtsin mich hineingetrieben hatte, in gräßlicher Wahrheit vor meine Seele. Ich fühlte, daß ich ohne das Mädchen nicht mehr glücklich werden könne, und machte mir bittere Vorwürfe, mir selbst die Hoffnung auf eine bessere Zukunft verschert zu haben. Endlich raffte ich mich auf und faßte den festen Entschluß, mein Leben zu ändern, indem ich hoffte, mir dadurch mein erträumtes Glück doch vielleicht verdienen zu können. Es war ein eitler Trug. Nahezu ein Jahr hatte ich meinen Vorfaß gehalten, da wagte ich es einst, ihr meine Liebe zu gestehen. Und sie? Ratter Hohn und Zurückweisung war ihre Antwort. Seit jener Zeit war ich wieder derselbe, der ich einst gewesen; ich glaube, mich überzeugt zu haben, daß für mich keine Umkehr mehr möglich, daß es ein Wahnwitz sei, an eine Rettung aus dem Wirrsal meines Lebens zu denken; die alte Nacht umfieng mich wieder, und so stieg ich denn auf der Leiter des Bösen abwärts, tiefer und tiefer. Wie weit ich gekommen, Ihr wißt es. Wohlun nun, stoßt mich vollends hinab in den gähnenden Abgrund, treibt mich zur Verzweiflung, wenn Ihr wollt, aber schreibt dann, was geschieht, Euch selber zu!“

(Fortsetzung folgt.)

Pfandler ließ den Hammer sinken und heftete einen prüfenden Blick auf den Angeber.

Dieser fuhr anscheinend gleichmüthig fort: „Gestern während des Donnerwetters ist es mir zufällig gelungen, das verliebte Pärchen in Eurer Sennhütte in Gramel zu ertappen. Nicht war, das klingt anders, als Ihr erwarten mochtet? Ehe ich aber in die Hütte hineinging, hab ich, um meiner Sache gewiß zu sein, vor der Thür ihre Zwiesprach belauscht. Da hatte ich es bald sonnenklar heraus, wie das Dirndl an dem verdammten Burschen hängt, wie sie glaubt, daß nur bei ihm allein ihr Glück blühen könne, und weiß Gott, was noch alles für Gefasel ihr im Kopfe steckt.“

„Mein Argwohn!“ brummte der Bauer vor sich hin.

„Was murmelt Ihr da?“ forschte Mathias. „Nun freilich wird Euch dieser Schwiegersohn nicht angenehm sein, kann mir's denken. Darum will ich Euch einen guten Rath geben, wie Ihr Euch vor ihm schützen könnt.“

„Ein Rath von dir, Spitzbube?“ fragte Pfandler verwundert.

„Ja, von mir,“ erwiderte verschmigt der andere, „und vielleicht findet ihr denselben nicht einmal übel, wenn er denn auch von mir kommt. Hört mich an.“

Der Pfandler erhob keine neue Einwendungen, und so fuhr der Mathias fort:

„Seht, Beter, ich bin beinahe zum Entschluß gelangt, mich endlich nach Euren Begriffen und Lehren etwas umzuwandeln. Wie wär's nun, wenn wir's noch einmal miteinander versuchen würden. Nehmt mich

wieder zu Euch, und seid Ihr mit meiner Aufführung zufrieden, so gebt mir die Resl zur Ehe!“

Einen solchen Vorschlag hatte der Alte von seinem licherlichen Neffen nicht erwartet.

„Unverschämter, fecker Bursche,“ fuhr er auf, „wilst du Spott mit mir treiben? Hättest du damals, wie ich dich aus deinem selbstverschuldeten Elend emporzog, deinen Sinn ernstlich ändern wollen, was hätte dich daran gehindert, nachdem du meine Wohlthaten mit schändem Undank und gemeinem Verbrechen vergolten hast? Du selbst hast dich neuerdings in die Tiefe des Unglücks hinabgestoßen, aus der du nicht mehr herauskommen wirst.“

Der Troß des Burschen schien durch diese gerechten Vorwürfe etwas gebrochen zu sein.

„That ist das, Beter,“ versetzte er fast weich, „so war es nicht meine Schuld allein, daß es so gekommen, darum richtet nicht, ehe ich Euch ein Geständnis abgelegt, das mich zwar in Euren Augen nicht rechtfertigen, aber doch einigermaßen entschuldigen wird.“

Der beleidigte Oheim runzelte die Stirn.

„Bist du wirklich frech genug, um deine schlechten Streiche noch beschönigen zu wollen?“

„Nennt es Frechheit, wenn Ihr wollt,“ fuhr Mathias fort, „aber es ist zum mindesten keine Lüge, was ich Euch zu bekennen habe. Und wenn Ihr's hört, dann urtheilt nach Gerechtigkeit, wer mich ins Elend gestoßen.“

Der Schläne machte eine wohlberechnete Kunstpause, ehe er fortfuhr:

mit den Fühlern streichelten und zu füttern begannen, worauf letztere sich bald erholt. Wie anziehend ist es, daß die Ameisen ihren leidenden Genossen zuweilen behilflich zu sein bestrebt sind.

In anderer Weise bethätigen sich die Ameisen, indem sie Schlavenjagden veranstalten, auf Schlavenraub ausgehen. So verfährt *Formica sanguinea*, eine ziemlich große Waldameise. Zu dieser Art gehören freilich schon Arbeiter, doch ist deren Zahl gering. Deshalb führen jene alljährlich Raubzüge aus, überfallen die Colonien schwächerer Arten, nämlich der *Formica fusca* und *rufibarbis*, vertreiben dieselben, rauben ihre Puppen und tragen diese entweder in ihren alten Bau oder nehmen, was auch nicht selten vorkommt, von dem neuen Besitz. Die bald auskriechenden fremden Ameisen verwenden sie als Arbeiter (Schlaven), wozu diese sich bald finden. Ihre Thätigkeit, die mannigfaltig genug ist, besteht im Heranschleppen von Baumaterial, im Auf- und Ausbau des Hauses, im Anlegen der labyrinthartig verlaufenden Gänge und Stege, im Aufspeichern von Lebensmitteln, in der Beaufsichtigung der Larven und Puppen, in der Fütterung jener und auch in der Fütterung der Herren selbst.

Dadurch, daß letztere sogar sich füttern lassen, gerathen diese in ein Abhängigkeits-Verhältnis zu ihren Schlaven, das unter Umständen für sie verhängnisvoll wird. Lubbock hat beobachtet, daß Angehörige einer *Polyergus*-Art, die gewohnheitsmäßig sich von ihren Schlaven die Nahrung zutragen und in den Mund stecken ließen, verhungerten, wenn die Schlaven ihnen weggenommen wurden, obgleich Speisevorräthe (Honig) ringsum in Fülle vorhanden waren. Sie hatten also verlernt, selbst Nahrung zu sich zu nehmen. Indes erhielt er ein Individuum derselben drei Monate am Leben, indem er täglich auf kurze Zeit einen Schlaven zu ihm ließ, der ihn fütterte.

Daß die Ameisen recht mordlustig sind und sogar größere Thiere, wie Eidechsen, Insectenlarven, anfallen und überwältigen, kann man gelegentlich beobachten. Um so auffälliger ist es daher, daß sie eine Anzahl sehr kleiner Insecten in ihren Colonien wohnen lassen. Doch das ist erklärlich, denn von einigen dieser kleinen Mitbewohner weiß man ja, daß sie aus ihren Hinterleibsringlein einen angenehmen schmeckenden Saft absondern, den die Ameisen mit Begier ablecken. — W.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Landtagswahlen in Krain.) Nach dem bisherigen Resultate der Landtagswahlen in Krain hat die slovenische Partei 25 Abgeordnete, von denen 15 schon bisher dem Landtage angehört, 10 aber neu gewählt wurden, von welchen letzteren 4 auf die Landgemeinden, 4 auf die Städte und Märkte, 2 aber auf die Handels- und Gewerbekammer entfallen. Die Deutschen gewannen den Sitz von Gottschee und Reinsitz, welcher bisher vom Abgeordneten Wisnikar vertreten, diesmal aber von der slovenischen Partei ohne Widerstand den deutschen Gottscheern überlassen wurde. Heute wählt der große Grundbesitz seine zehn Abgeordneten, welche wahrscheinlich sämtlich der deutschen Partei angehören werden, wonach die Phyfiognomie unseres Landtages so ziemlich die gleiche bleiben dürfte, wie während der abgelaufenen Wahlperiode.

— (Die neuen Gulden-Noten.) Obwohl unsere neue fünfzig-Gulden-Note als das bisher sicherste Papiergeld betrachtet werden konnte, weil noch keine Fälschung bekannt geworden ist, so hat sich das Staatsnoten-Atelier, an dessen Spitze Hofrath Stord sich befindet und dem die gediegensten Künstler und Techniker zur Verfügung stehen, infolge der Fortschritte der orthochromatischen Photographie und der Heliographie doch veranlaßt gesehen, bei dem Auftrage der Anfertigung neuer Gulden-Noten sich noch größerer Umsicht zu befleißigen. Bei der neuen Gulden-Note sind Papier, Farbe und Darstellung durchaus nach neuer Methode angefertigt. Unter der Leitung des Professors Ludwig hat das Staatsnoten-Atelier einige Jahre in Experimenten zugebracht, bis ein neues, gefärbtes Papier hergestellt wurde, welches in Verbindung mit einer eigens präparierten Druckfarbe aus einem neuen blauen Farbstoff sowohl der Photographie wie der Heliographie unzugänglich ist. Dazu wurde das Porträt Sr. Majestät in seinem jetzigen Alter, nicht wie früher, auf Stahl gestochen, sondern durch Tautenhayn geschnitten, wodurch eine weitere Sicherung gegen die Heliographie gewonnen wird. Der Schnitt wurde sodann mittels der Reliefmachine auf die Kupferplatte übertragen. Gegen die photographische Nachahmung sollen das Papier und seine Ausstattung schützen, gegen die Heliographie und gegen die freie Nachahmung sollen die verschiedenen Schatten des fein quillierten Reliefbildes des Kopfes, die von freier Hand nicht nachgeahmt werden können, Schutz bieten. Der Stich ist von Sonnenleitner, das Figurale von Eisenmenger und die Gesamtcomposition von Stord. Auf Grund dieser so sorgfältig hergestellten Type wird eine Note hergestellt, welche jeder Nachahmung auf Grund der heutigen Technik widersteht.

— (Koschat-Abend.) Der Laibacher Deutsche Turnverein veranstaltet, wie bereits gemeldet, morgen

abends im Casino einen Koschat-Abend zu Ehren des anwesenden Tondichters Herrn Thomas Koschat unter Mitwirkung der Militär-Musikkapelle. Das Programm wurde wie folgt festgestellt: 1.) «Drauwalzer,» Walzeridylle mit Clavierbegleitung; 2. a) «D' Rosenliab,» Chor, b) «Der vernagelte Bua,» Chor; 3.) «Der verliabte Bua,» Biergesang; 4.) «Ein Sonntag auf der Alm,» Walzeridylle mit Clavierbegleitung; 5. a) «Der verpante Kuch,» Chor, b) «s' Stan-Magle,» Chor; 6.) «Beim Fensterln,» Fünfgesang; 7. a) «Verlassen,» Chor, b) «Bübel, mirk dir fein,» Chor; 8.) «Am Wörthersee,» Walzeridylle mit Clavierbegleitung. Sämtliche Chöre werden von der Sängerrunde des Vereines gesungen und sind Tondichtungen von Thomas Koschat. Die Gesangsvorträge finden in der Glashalle, jene der Militärkapelle im Garten statt. Der Abend wird bei jeder Witterung abgehalten. Eintritt für Mitglieder 50 kr., Familienkarten für 3 Personen 1 fl. Eintritt für Nichtmitglieder 80 kr., Familienkarten für 3 Personen 1 fl. 80 kr. Der Reinertrag wird zur Gründung einer Sängergesellschaft verwendet.

— (Mondesfinsternis.) Heute abends ereignet sich eine theilweise Verfinsternung des Mondes, welche auch in Europa sichtbar sein wird. Die Finsternis beginnt abends 8 Uhr 11 Minuten, die größte Verfinsternung, von etwas weniger als der halben Mondscheibe, tritt ein 9 Uhr 21.8 Minuten, das Ende findet statt 10 Uhr 32.6 Minuten nach mittlerer Kölner Zeit. Diese Finsternis wird von den Astronomen mit besonderem Interesse erwartet, weil die Beobachtungen möglicherweise zu interessanten Aufschlüssen über die Beschaffenheit der höchsten Luftschichten unserer Erde oder über das Vorhandensein einer äußerst fein vertheilten Materie im Welt-Raum in der Nähe der Mondbahn führen können. Bei Gelegenheit der Mondesfinsternis vom 3. August 1887 wurde nämlich in Köln die seltsame Wahrnehmung gemacht, daß der Erdschatten nicht nur auf der Mondscheibe, sondern auch außerhalb derselben zu sehen war, wo die Schattengrenze als bleigraue Wand, wie eine Wolke mit ganz scharfen, etwas welligen Umrissen erschien. Etwas Aehnliches hatte sich bis dahin niemals gezeigt. Eine Bestätigung der Kölner Beobachtungen erfolgte bald nachher von anderer Seite. Die theilweise Mondesfinsternis am 17. Jänner des gegenwärtigen Jahres war infolge schlechten Wetters an vielen Orten nicht zu sehen, dagegen konnte sie in Brüssel gut beobachtet werden. Zur Verwunderung der Astronomen des dortigen Observatoriums sah man die früher in Köln wahrgenommene Erscheinung jetzt auch dort. Es handelt sich nun darum, diese interessante Thatsache neuerlich durch Beobachtung festzustellen und wo möglich die Ursache derselben zu erforschen.

— (Installation.) In Naklas fand am vergangenen Sonntag die Installation des neuen Pfarrers, Herrn Franz Romé, in feierlicher Weise statt. Der Feier wohnten auch Bezirkshauptmann Merk aus Krainburg, die Canonici Urbas und Jeran aus Laibach, Dechant Meznarec, Bürgermeister Savnik und Bezirksrichter Staré sowie eine große Menge Volkes aus der Pfarre Naklas und aus den angrenzenden Pfarren bei. Nach der kirchlichen Feier fand im Pfarrhause ein Festmahl statt, wobei zahlreiche Toaste auf den Papst, den Kaiser, den neuen Pfarrer u. s. w. ausgebracht wurden. Der bisherige Administrator in Naklas, Herr J. Lavrenčič, ist wieder auf seinen Posten in Birklach zurückgekehrt.

— (Lehrer-Conferenz.) Unter dem Voritze des Bezirks-Schulinspectors Prof. Levec fand gestern im hiesigen Rathhause die Lehrer-Conferenz für die Stadt Laibach statt. Nach Erledigung der usuellen Tagesordnung wurde auch der selbständige Antrag angenommen, daß die Schulnachrichten am letzten Schultage des Monats November, am letzten Schultage des ersten Semesters, am letzten Schultage des Monats April und am Schluß des Schuljahres zu vertheilen seien. Die Konferenz wurde mit einem Hoch auf Sr. Majestät und Absingung der Volkshymne geschlossen.

— (Gedenktafel.) Die am Hause des Herrn Michael Razinger in Burgen diesertage angebrachte Gedenktafel hat folgende Inschrift: In diesem Hause wohnte der berühmte Naturforscher Sir Humphry Davy (geb. 1778, gest. 1829), welcher in den Jahren 1819 — 28 öfter in diesem Thale weilte und die Zeitgenossen auf dessen Schönheit aufmerksam machte. Gewidmet von der Section Krain des deutschen und österreichischen Alpenvereines.

— (Kein «Präsentiert!» mehr.) Nach einer Meldung der «Reichswehr» soll bei der definitiven Feststellung des Textes des neuen Exercier-Reglements der Parade-«Gewehrgriff «Präsentiert!» ganz weggelassen und als Ehrenbezeugung nur die Kopfwendung und das Anlassen des Gewehres in Übung bleiben.

— (Hagelschläge.) Am 6. d. M. nachmittags gieng über die Steuergemeinden Tacen, Bizmarje, Sanct Veit, Oberschichta, Dravljé und Trzica ein heftiger Hagel nieder, welcher große Schäden in Folge hatte. Die Schaden-Erhörungen sind im Zuge.

— (Heimische Kunst.) In der Handlung des Herrn Giontini ist gegenwärtig ein im Colorit so-

wohl wie auch in der Zeichnung gelungenes, von unserem Landsmann Herrn Grile gemaltes Porträt ausgestellt. Das Bild ist, was Aehnlichkeit anbelangt, vortrefflich und in anregender Frische und Stimmung gehalten.

— (Evangelische Gemeinde.) Wegen Amtshandlung des Herrn Pfarrers Knieschner in Cilli fällt Sonntag der Gottesdienst in der hiesigen evangelischen Kirche aus.

Kunst und Literatur.

— (Musikliteratur.) Der dritte Theil der unter dem Titel «Skladbe» erscheinenden Compositionen des heimischen Tondichters Fr. S. Vilhar, welcher von Spalato wieder nach Kroatien übersiedelt und die Stadtkapellmeisterstelle in Gospić angenommen hat, ist nunmehr im Druck vollendet, und hat die Buchdruckerei R. Milic in Laibach den Vertrieb desselben übernommen. Der Band enthält 24 Compositionen, Männerchöre, Clavierstücke, Lieder nach kroatischen und slovenischen Texten. Der Preis des Bandes ist 2 fl., mit Postversendung 10 kr. mehr.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.» Wien, 11. Juli. Heute nachmittags um 5 Uhr fand in der Hofburg das zweite Delegations-Diner statt; abends um 8 1/4 Uhr kehrte Sr. Majestät der Kaiser nach Ischl zurück. — Der österreichische Gesandte Hengelmüller ist aus Belgrad hier angekommen. — Der Pester Courierzug stieß infolge falscher Wechselfstellung in Himberg mit einem Güterzug zusammen; zwei Passagiere und zwei Bahnbedienstete wurden leicht contusioniert. Um 7 3/4 Uhr abends gieng ein Hilfszug dorthin ab und brachte die Passagiere hierher.

Wien, 11. Juli. Die ungarische Delegation votierte endgiltig die gestern angenommenen Budgets. Nächste Sitzung morgen. — Minister Baross hatte gestern eine Audienz beim Kaiser und eine Unterredung mit dem Grafen Kálnoky, und wird heute mit Szögyényi und Kálnoky conferieren. Tisza reist morgen nach Budapest ab.

Brünn, 11. Juli. Die Arbeiter sind heute bei Aufnahme der Arbeit in keiner Weise gestört oder belästigt worden. Die Zahl der heute beschäftigten Arbeiter reicht an 6000. In 15 Etablissements in Brünn wird voll und in weiteren drei bis auf die Weber voll gearbeitet. Neue Ausgleichs sind bis zur Stunde nicht zustande gekommen.

Saint-Etienne, 11. Juli. Die Gesamtzahl der geborgenen Leichen beträgt 108. Nach der Untersuchung scheint die Explosion infolge Unachtsamkeit von zwölf Arbeitern entstanden zu sein.

Athen, 11. Juli. Die griechische Presse richtet an die Kretenser die eindringliche Aufforderung, ihre nutzlose Agitation aufzugeben, da Griechenland lebhaft den Frieden wünsche.

Angefommene Fremde.

Am 10. Juli.

Hotel Stadt Wien. Lindermann, k. k. Hofrath, Triest. — Hartmann, Inspector, Wien. — Pfeifer, Finanzwach-Controllenr, Gottschee. — Scubla, Priester, Triest. — Brabecvic f. Frau, Agram. — Knips und Behold, Kaufleute, Wien. — Ucker, Djarre und Bernard, Triest. Hotel Elefant. Rozat, Gerichtsrath, Travnik. — Horvat von Zolaber, Linien-Schiffs-Führer, Pola. — Freier von Kleinmayr, k. k. Statthalterei-Conceptspraktikant, Triest. — Dr. Wagner, Gymnasial-Lehrer f. Frau, Berlin. — Harovall f. Frau, Hirschenfelder, Richter und Debracher, St. Veit. — Stampel, Prag. — Fischbach, Samen, Maurizio und Viertel, Kaufleute, Wien. — Volk, Triest. — Mundt sammt Familie, Dresden. Hotel Südbahnhof. Ritt. v. Bivante, Director der Unionbank; Hirsch, Banquier, Triest. — Dankl, Fiume. — Grump, Leob. — Geist, Wiener-Neustadt. Hotel Bairischer Hof. Golmajer, Pfarrer, Javorje. — Bibovec, Werkführer, Trisail. — Peris, Weinhändler, Sichelburg. — Juric, Wien.

Verstorbene.

Den 10. Juli. Anton Ronnech, Tischler, 33 J., Gafstlagasse 12, Tuberculose. Den 11. Juli. Maria Stoder, Magd, 84 J., Con'grefspatz 16, Marasmus.

Lottoziehung vom 10. Juli.

Brünn: 59 64 54 66 21.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Jahr | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Art und Menge des Himmels | Feuchtigkeit in 100 Theilen |
|-------------|----------------------|---|-----------------------------|------------|---------------------------|-----------------------------|
| 7 u. 11. | Mg. | 738.9 | 19.0 | D. schwach | heiter | 0.00 |
| 11. 2 u. 9. | N. | 738.1 | 31.0 | D. schwach | heiter | |
| | | 738.2 | 23.6 | D. schwach | heiter | |

Weiter, bisher der heißste Tag. Das Tagesmittel der Wärme 24.5°, um 5.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raqitz.

Schwarze, weiße und farbige Seiden-

damaste von fl. 1.40 bis fl. 7.75 per Meter (18 Qual.)

— verendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. (5831) 9-6

I. Wippacher Obstzüchter-Genossenschaft
eröffnete ihr neues Verkaufslocal im Holz-
pavillon **in der Schulallee** gegenüber der
Seminariecke. Verkaufsstunden täglich von
6 bis 11 Uhr vormittags und von 2 bis
6 Uhr nachmittags. (2820) 5

Heute und die folgenden Tage:
! Marillen à Kilogr. 32 kr. !
(in Quantitäten von 5 Kgr. an zu 28 kr.)

**Wichtig für Haus-
frauen am Lande.**

Auf Bestellung werden Marillen in **Fünf-
Kilo-Postkörben**, franco Emballage und
Porto, überall hin **um 1 fl. 50 kr. gelie-
fert**. Bestellungen sind an die „Obst-
genossenschaft“ in Laibach zu richten